

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 9. April 1936

Nr. 85

Ein wahrer Friedensplan:

Vereinigte Staaten von Europa Frankreichs 25 Punkte zur Einigung und Rettung Europas

Genf. (Tsch. B. N.) Die französische Delegation hat Mittwoch folgende Dokumente veröffentlicht:

1. Ein Memorandum an die englische Regierung, worin die französische Regierung zu dem deutschen Friedensplan vom 1. April Stellung nimmt. Dieses Memorandum wurde auch der italienischen und der belgischen Regierung mitgeteilt.

2. Einen Friedensplan, worin die französische Regierung ihre Absichten hinsichtlich der Festigung des Friedens Europas darlegt.

In der Einleitung zum französischen Friedensplan erklärt die französische Regierung ihren Willen zu dem „Frieden mit allen“, dem abzuluzieren und dauernden Frieden, bei Gleichberechtigung aller, dem auf der Ehre aller und auf der Respektierung des gegebenen Wortes beruhenden Frieden, dem Frieden auf der Grundlage einer weiten Rüstungsbeschränkung, die allmählich zur vollkommenen Abrüstung führen würde.

Der französische Plan umfasst im ganzen 25 Artikel.

Was die Grundzüge betrifft, befiehlt er, daß die Grundlage der internationalen Beziehungen die Anerkennung der Gleichberechtigung und Unabhängigkeit aller Staaten, sowie die Respektierung der Vertragsverbindungen sein müsse. Es gibt keinen dauerhaften Frieden zwischen den Völkern, wenn er den Veränderungen der Notwendigkeiten und dem Ehrgeiz eines jeden Volkes unterworfen wäre.

In den internationalen Beziehungen, heißt es weiter, ist eine faktische Sicherheit unmöglich, wenn nicht alle Konflikte nach einem für alle obligatorischen internationalen Recht, das vor einem internationalen Arbitragegericht interpretiert und durch Militärkräfte aller Staaten, die in der internationalen Gemeinschaft vereinigt sind, garantiert wird. Die Gleichberechtigung ist kein Hindernis dafür, daß ein Staat im allgemeinen Interesse die Ausübung seiner Souveränität und seiner Rechte hauptsächlich in Rüstungsangelegenheiten beschränkt.

Die gegenwärtige tatsächliche Rechtsungleichheit unter den Völkern muß durch gegenseitige Hilfe gegen Verletzung des internationalen Rechtes erlangt werden. Wenn es vorläufig schwierig ist, tauch und wirksam diese gegenseitige Hilfe im Rahmen des Völkerbundes zu verwirklichen, müsse sie wenigstens durch regionale Verträge vorbereitet werden.

Was die politischen Dispositionen (kollektive Sicherheit, gegenseitigen Beistand, Abrüstung) anlangt, schlägt der französische Plan die Organisierung der kollektiven Sicherheit in Europa durch gegenseitige Hilfeleistung und Abrüstung vor. Das durchführende Vollzugsorgan wäre der Europaausschuss, der im Rahmen des Völkerbundes errichtet würde.

In dem neuorganisierten Europa, in welchem alle Staaten die gleichen Rechte genießen, würden sich diese Staaten frei vereinigen.

Jeder Staat verpflichtet sich, das territoriale Statut der übrigen Mitglieder zu achten und dieses Statut wird nicht ohne die Zustimmung aller geändert werden können. Keine Forderung auf Abänderung kann vor 25 Jahren eingebracht werden.

Die europäischen oder regionalen Verträge über die Unabhängigkeit der Staaten sowie jede freiwillig übernommene Beschränkung, besonders in der Frage der Rüstungen, werden unter die gemeinsame Garantie der vereinigten Mächte gestellt. Zu diesem Zwecke sind besondere Dispositionen vorgesehen, um nach der durch die maßgebende internationale Autorität festgestellten Verletzung dieser Verträge Sanktionen anzuordnen zu können, die, wenn es sein muß, bis zur Anwendung von militärischer Gewalt zur Wiederherstellung des internationalen Rechtes gehen können.

Um den Pflichten des gegenseitigen Beistandes gerecht zu werden, werden die im europäischen oder im regionalen Rahmen vereinigten Staaten eine besondere und ständige militärische Streitkraft unterhalten, die sich auch auf die Luftstreitkräfte und die Flotte ausdehnt und die dem Europaausschuss oder dem Völkerbund zur Verfügung steht.

Die ständige Kontrolle über die Durchführung der Verträge in europäischen oder regionalen Rahmen wird durch den Europaausschuss organisiert. Alle vereinigten europäischen Staaten verpflichten sich, diese Kontrolle zu erleichtern und die Durchführung der Beschlüsse, die diese Kontrolle hervorrufen könnte, sicherzustellen.

Nach Organisierung der kollektiven Sicherheit durch gegenseitigen Beistand wird zu einer weitgehenden Abrüstung aller beteiligten Staaten geschritten.

Die Rüstungsbeschränkung eines jeden Staates wird durch irgendein anderes Organ bestimmt, das vom Völkerbundrat anerkannt worden ist.

Jeder Staat hat das Recht, einen ständigen internationalen Schiedsgerichtshof anzurufen, der zu diesem Zwecke vom Völkerbundrat geschaffen wird. Diese Bestimmungen werden sich auf die wirtschaftlichen wie auf die politischen Verhältnisse beziehen.

Was den Wirtschaftsfrieden anlangt, schlägt der französische Plan die Organisierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Nationen vor. Er glaubt, daß eine rationelle Organisierung des Austausches die Basis der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ist. Die Erweiterung der Abgabengebiete stellt eine erste Lösung dar. Eine erste Erweiterung muß in einem Präferenzsystem gefunden werden, das auf den europäischen Austausch angewandt wird.

Wirtschaftliche Sonderbeziehungen kann man sogar bis zur teilweisen oder vollständigen Zollunion führen, wodurch die wirtschaftlichen Bedingungen verschiedener europäischer Bezirke fühlbar verbessert würden.

Die Sicherheit im Warenaustausch muß durch ein internationales oder wenigstens durch

ein europäisches Abkommen geschützt werden, das Garantien gegen Mißbrauch geben würde. Der Abschluß eines europäischen Zollwaffenvertrages, der durch einen fühlbar ausgleichenden Standard in Europa möglich gemacht würde, ist ebenso notwendig wie die Schaffung eines internationalen Warenaustausch-Gerichtshofes, der die Kündigung der Handelsabkommen und den Abbruch wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern verhindern würde.

Schließlich müssen die Währungsfluktuationen und die Verknappung des internationalen Kredites bekämpft werden, und zwar besonders durch eine Welt- und Kreditorganisation in europäischen Rahmen. Die unerlässliche Notwendigkeit eines gemeinsamen Rohstoffreferenztars und eines Abgabengebiete für den Ueberbruch der europäischen Erzeugung müssen zu einer Revision gewisser Kolonialstatute führen, nicht auf dem Gebiete der politischen Souveränität, sondern nur unter dem Gesichtspunkt der Gleichheit der wirtschaftlichen Rechte und der Kreditzusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten.

Alle diese Probleme müssen, sobald die politische Sicherheit wieder hergestellt sein wird, durch eine Sonderabteilung des Europaausschusses behandelt werden, bevor sie, falls dies notwendig erscheint, dem Völkerbund oder einer allgemeinen Konferenz zur Annahme unterbreitet werden, zu der auch Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes einzuladen wären. Die Schlussartikel des französischen Planes besagen, daß alle in diesem Friedensplan enthaltenen Anregungen in den Rahmen des Völkerbundes und des Völkerbündnisses eingefügt werden. Die Prinzipien des Völkerbündnisses müssen das souveräne Gesetz der Vertragsparteien sein.

Die Nichtzustimmung zu diesem Plan seitens dieses oder jenes Staates der europäischen Gemeinschaft würde das Inkrafttreten des Planes zwischen den anderen Staaten, die sich zu dem Plan bekennen, nicht verhindern. Der Plan müßte allerdings entsprechend abgeändert werden, besonders soweit die Organisierung der kollektiven Sicherheit, des gegenseitigen Beistandes und der Abrüstung in Frage kommt.

Unsicherheit in Genf

England für Verschärfung der Sanktionen / Frankreich dagegen

Genf. Die Beratungen des Dreizehnerausschusses, der mit der Regelung des italienisch-afghanischen Konfliktes betraut wurde, wurden Mittwoch vormittags in ziemlich gedrückter Stimmung eröffnet. Offiziell befaßte sich der Ausschuss lediglich mit den Beschwerden über die Verwendung von Giftgasen durch die italienischen Flieger. In privaten Beratungen wurde allerdings der ganze Konflikt besprochen und es ist vielfach von Sanktionen die Rede. Die französische Delegation vertritt offensichtlich den Standpunkt, daß die Erweiterung der Sanktionen gegen Italien unzulässig sei, während die englischen Delegierten sich für eine schärfere Anwendung der Sanktionen aussprechen.

Der mexikanische Delegierte sandte dem Vorsitzenden der Konferenz für Sanktionen Rascomtelos ein Schreiben, in dem er die Tätigkeit des Dreizehnerausschusses kritisiert und verlangt, daß zur Einstellung der Feindseligkeiten eine Frist gesetzt werden müsse. Während den Verhandlungen über den definitiven Friedensschluß müßten die Waffen ruhen. Ramens seiner Regierung erklärte der mexikanische Gesandte, daß diese auch nicht einen Teil der historischen Verantwortung für Maßnahmen tragen könne, welche wirft und das ganze Gebäude der kollektiven Sicherheit schwächen

Debatten über den Gaskrieg als Lückenbüßer

In der offiziellen Sitzung des Dreizehnerausschusses beantragte der Vorsitzende Madariaga, ebenfalls mit der Behandlung der afghanischen Beschwerden gegen die Verwendung von Giftgasen durch die italienischen Flieger zu beginnen. Minister Eden hob in entschiedener Weise hervor, daß beide Parteien sich durch Unterzeichnung der Genfer Konvention vom Jahre 1925 verpflichtet haben, unter keinen Umständen und in keiner Form Giftgas anzuwenden.

Demgegenüber erwiderte Plandin, die italienischen Beschwerden wegen der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen und der Verletzung von Grausamkeiten seitens der Abessinier zu prüfen.

Die Verhandlungen wurden schließlich verlegt, um dem Vorsitzenden Gelegenheit zu geben, von der Zentrale des Roten Kreuzes konkrete Mitteilungen über die Verwendung von Giftgasen in Abessinien einzuholen.

Am Nachmittag beauftragte der Ausschuss ein dreigliedriges Juristenkomitee mit der Prüfung, welche internationalen Abkommen durch die Art der Kriegsführung in Abessinien verletzt wurden. Der Vorsitzende und der Generalsekretär Avenol wurden zu Verhandlungen mit den beiden Parteien über die Einstellung der Feindseligkeiten ermächtigt.

Tragödie Abessiniens — und des Völkerbunds

Als Mussolini unter den Augen der Genfer Bundesmächte vor Jahr und Tag mit der systematischen Vorbereitung des Raubzuges gegen das Reich der Amhara begann, haben wir an dieser Stelle einmal auf die Tragik verwiesen, die für Abessinien in seiner Vertragstreue lag. Wir haben damals die Vermutung ausgesprochen, daß der Regus, wenn er die noch schwachen italienischen Kräfte in ihren Aufmarschräumen angreifen würde, sie ins Meer werfen und den Krieg gewinnen könnte. Indem Abessinien sich streng an die Satzungen des Völkerrechts und des Völkerbundes halte, so schrieben wir damals, verschärze es sich wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, den Krieg zu gewinnen, während Mussolini eben als Kuhnheuer fremder Vertragstreue und eigenen Vertragsbruchs fliegen werde. Wir fügten hinzu, daß diese Tragödie Abessiniens aber auch zur Tragödie des Völkerbundes werde, denn sie heilige für lange Zeit den Gedanken des Präventivkrieges und lasse in den Augen der Völker die rechtlichen Staaten und ehrenhaften Politiker als Dummköpfe und Verderber ihres Landes erscheinen.

Nun sind wir also soweit. Der Regus hat in vorbildlicher Vertragstreue, alles auf die eine Karte des Völkerbundes setzend, den Angriff der Italiener 30 Kilometer jenseits der Grenze abgewartet. Er hat ruhig zugehört, wie Italien eine Dierelmillion Mann, wie es Traktiere, Autos, Flugzeuge und Geschütze landete, wie es die Straßen ins Gebirge vordrängte, die für Abessinien Völker Straßen des Todes werden mußten. Der Regus trauerte Genf und dem Worte der weisen, der „zivilisierten“ Nationen.

Diese weisen Nationen sahen ebenfalls zu. Latenlos, entschloßlos. Monatelang hatten sie Zeit, zu einem Entschluß zu kommen, hatten sie Gelegenheit, Mussolini durch einen klaren Spruch zu zwingen, durch eine Demonstration ihrer Macht klein zu machen. Nichts geschah. Erst als der Aufmarsch beendet war, als der Krieg schon begonnen hatte, kam der Genfer Mechanismus in Bewegung; aber langsam, nur immer langsam voran...

Nachdem Italien als Angreifer erklärt worden war, hätte der § 16 des Völkerbündnisses angewendet werden müssen. An ihm gab es gar nichts zu deuteln. Er sagt eindeutig, was zu geschehen hätte: Abbruch sämtlicher Beziehungen mit dem Friedensbrecher. Es waren die Befehle abzuberufen, der Weisheitssehr zu unterbinden, jeglicher Handel abzubrechen. Statt dessen vertiefte man auf den alternativen Weg der „sanften Sanktionen“ — eine Idee des jämmerlichen Laval — und die größte Sorge der Friedensengel war, daß der Kriegsgöze ihnen nicht die Unehre antue, ihre Gesellschaft zu verlassen, daß also Italien ja nicht aus dem Bund austrete!

Küchlerne militärische Beobachter haben die Chancen Italiens nicht allzugünstig, die Lage Abessiniens nicht als hoffnungslos angesehen. Der englische Generalsekretär rechnete mit einem Kriege von Jahren. Haben sich diese Beobachter getäuscht?

In einem Krieg gibt es immer eine große Zahl unberechenbarer Elemente. Setzt man in die Wahrscheinlichkeitsrechnung Größen ein, die nachher nicht stimmen, so stimmt leicht die ganze Rechnung nicht. Nach dem Auftreten Englands im Herbst 1935 durfte man hoffen, daß der Völkerbund oder jener Teil des Bundes, der mit England zu gehen bereit war, in kurzen Fristen die Sanktionen verschärfen, daß er Italien die Kriegsführung erschweren werde. Das ist nicht eingetreten. Die Sanktionen wurden laz durchgeführt, vielfach durchbrochen und sie erstreckten sich nicht auf die für Italien Kriegswichtigen Rohstoffe Öl und Kohle. So war Italien, freilich unter Aufbietung einer unverhältnismäßig großen Zahl von Menschen und Menge von Rüstungskapital imstande, dem Krieg nach zwei Monaten unglücklicher Führung vom Dezember an unter Leitung Badoglio einen mächtigen Antriebs zu geben. Der Einsatz aller technischen Hilfsmittel einer Großmacht, durch keine wirksame Sanktion gebremmt, und der rücksichtslose Verbrauch von Menschen (vor allem Karthagen) überwanden einen großen Teil der Schwierigkeiten, die das Terrain, das Klima, die Länge der Stan-



Jubiläum eines „Führers“

Am 9. April sind 600 Jahre vergangen, seit der Mongolenkhan Temür-Leng...

6.331.982 Meterzentner in der gleichen Vorjahresperiode. Weiter zurückgegangen ist demnach der Zuckerexport...

Krisenbekämpfung in Norwegen

Die Zahl der Arbeitslosen nach den norwegischen Arbeitsnachweisstatistiken betrug Ende 1935 40.089.

Der mittlere Orient erwacht

Allen Anzeichen nach gerät nun der mittlere Orient, also die arabischen halb unabhängigen und unabhängigen Staaten...

für 1936 u. a. folgende Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Es ist beabsichtigt, für das Bauwesen, die landwirtschaftliche Biedlung, die Förderung des Pfahlanges, die Organisation neuer und die Unterstützung aller Unternehmen...

Die Kredite für die Krisenbekämpfung belaufen sich auf 88,4 Millionen Kronen gegen 60,9 Millionen für das abgelaufene Haushaltsjahr.

Gerichtssaal

Kautio für Treue

Frage. Der 20jährige Karl Bachof, des gestern dem Straffenat P. C. F. K. vorgeführt wurde, ist ein alter Gauner...

Sein letztes Opfer ist die 23jährige Beamtin M. L. A. S. Bei der Verhandlung erwies sich, daß Bachof im reichem Ansehen über zünftigen Witte verfügt.

„Ich bin Jurist“, erklärte er seiner Ausenwählten gleich beim ersten Stellbühnen. „Aber ein akademischer Beruf kann heutzutage einen Mann von Kultur nicht ernähren.“

Diese fähne Behauptung ist belegt durch einige poetische Ergüsse des Angeklagten, die dem Gerichtsakt beiliegen...

Die Wirkung blieb nicht aus und M. L. A. S. überreichte dem „Bräutigam“ zu, daß sie eine ganz hübsche Mitgift mitbringe.

Und doch endete dieser Liebesroman damit, daß 7000 Kd auf Rimmerwiedersehen in den Tälchen des Schwindlers verschwand.

Fräulein M. L. A. S. war nicht die einzige Frau bei der Strafverhandlung. Zwei weitere Frauen wurden von Bachof in ganz ähnlicher Weise bereinigt.

Die Verhandlung endete damit, daß der Angeklagte zu sechs Monaten schweren Arbeiters verurteilt und seine Anhaltung in der Zwangsarbeitsanstalt ausgesprochen wurde.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zuckerproduktion rückgängig

Das erste Halbjahr der Zuckerkampagne 1935/36 bringt im Vergleich zum ersten Halbjahr der vorjährigen Kampagne einen Rückgang der Zuckerzeugung...

Table with 2 columns: Halbjahr (1935/36, 1934/35) and 2 rows of production data for domestic campaign and sugar export.

Die Gesamtzeugung betrug im ersten Halbjahr 1935 5.683.783 Meterzentner gegen

Eine Konfession an die Flamen

Die belgische Kammer hat gegen den bestritten Widerstand eines großen Teils der Wallonen ein Gesetz über die Anpassung der Abgeordnetenzahl an die Ergebnisse der Volkszählung von 1930 angenommen.

Der neue Kamerad

Unsere Schritte dröhnen dumpf im Stollengewirr. Mit jedem Schritt bröckelt ein Stück „Tag“ von uns ab...

So viel Sonnen! Und wir müssen in den Berg — als wäre die Sonne nur für andere gemacht.

Mein Kamerad geht hinter mir. Er ist noch grubenlos. Dies verrät schon sein Gehen. Er tapft in jede Wasserpfütze und spritzt mir die schmutzige Brühe ins Gesicht.

Soviel ich erfahren konnte, hat Hell irgend eine technische Schule hinter sich, aber leider keinen befremdeten Fürsprecher neben sich.

Off sagt: „Ines am Tag draußen „Freund“, dreht ich um und verzicht das Gesicht. Wir sagen nur „Kamerad“, rennen aber nicht davon.

Unsere Arbeit liegt am weitesten im Fortschritt und hat die schlechtesten Luft. Mein Kamerad und ich festern uns auf die Zeugnisse und räumen uns davor mal eine an.

Wir müssen bis Halbacht einen Schramm machen. Was das heißt, weiß nur der, der es tun muß. Man braucht sich ja nur vorstellen: beiläufig zehntausend Hiebe in zweieinhalb Stunden auf harte Kohle!

Rein Kamerad hält inne. Sein Mund zuckt. „Verdammt Schinderei!“ Er spuckt aus. Die Spüde ist ganz schwarz. Hell ist erst eine halbe Woche im Berg, aber seine Lungen sind schon voll Kohle.

— Würden uns die Leute, die draußen in der Sonne leben, so sehen, dann würden sie nicht mehr sagen, wir sind roh. Das sind wir ja gar nicht. Wir sind nur stumpf wie das ruhige Licht vor unseren Höpfen.

Kohle! — Sie bringt so vielen Glück und Wohlgehen. Uns aber stiehlt sie alles. Lachen und Weinen, Licht und Freude. Wir wühlen in sie hinein, verzweifelt und fluchend.

Hell schlägt mit mehr Rücksicht. Der Schweiß rinnt in weichen Strichen über sein ruhiges Gesicht. Seine Augen sind leer, als sei ihr Leben ausgeernten.

Kamer Kamerad! Du hast gewiß auch geträumt, den Himmel herunterzureißen, die Erde aufzuwühlen und lachend durchs Leben zu gehen.

Hell lehnt am Him. Seine Hände hängen schlaff herunter. „Ich kann nimmer!“ ächzt er. „Eine kleine Bierstunde noch, Kamerad!“

schlecht, daß wir heute nicht mal die blaue Suppe verdient haben!“

Unsere Eisen fallen wieder gegen die Kohle. Jeder einzelne Hieb reißt fast die Arme aus den Gelenken. Wir bieten unser Leibes auf. Fallen nach vor, hängen sich zurück, vor, zurück.

So schlechte Luft war hier noch nie. Ich glaube, ich mache heute selbst die Schicht nicht voll. Mein Kopf furcht. Im Magen habe ich das elende Gefühl, eine Spinne kriechen darin herum.

Endlich! Mein Schilf ist fertig. Hell hat erst achtzig. Ich beginne den Druck anzuhören. Er muß bis Schicht noch weg. Hell's Keuchen neben mir ist zu einem Köheln geworden.

Hell muß an den Tag hinaus. Ich lege meinen Kopf als Unterlage auf einen leeren Wagen. Ich greife nach Hell, der auf dem Boden liegt, da Hirschen bunte Nebel vor meinen Augen.

Auf sein Gesicht fällt trübes Licht. Der Mund ist halb offen. Es ist noch fast ein Kindermund. Zwei feine Speichelfäden rinnen von den Mundwinkeln herab über's ruhige Kinn.

„Kamerad!“ Ich höre meine eigene Stimme selbst kaum. Auch Antwort kommt keine. Aber er atmet noch ganz leise.

Ich streiche meinem Kameraden die verklebten Haare aus der kalten, schweißnassen Stirn. Das flackernde Licht verzerrt durch Schatten und Helle sein Gesicht. Die Augen sind tief drinnen und gläsa, die Lippen lauter weiß darüber vor.

„Kamerad!“ Ich höre meine eigene Stimme selbst kaum. Auch Antwort kommt keine. Aber er atmet noch ganz leise.

Ich möchte schreien. Ich möchte schreien.

„Hat denn dieses blutjunge Leben da vor mir gar keine andere Möglichkeit mehr, als sich auf diese Weise selbst umzubringen?“

Mit letzter Kraft zerre ich Hell auf den Magen und ich gebe diesen vor mir her. Schienenshöhe knattern. Wie abwärtsendes Leben. Vor dem Mundloch kommt Hell zu sich. Ich führe ihn in die Kauer. Der Ingenieur mißt uns uns freundlich.

„Es ist doch erst Halbacht!“ sagt er, als wisse er von nichts und wäre eben erst zur Welt gekommen.

Wir brennt das Blut unter der Haut. „Lut es ihnen etwa gar leid, daß wir noch herausgefunden haben?“ frage ich.

Er zuckt die Achseln. „Was ich weiß, ist die Luft auf eurem Ort gar nicht so schlecht!“

„Aber wie müssen darin arbeiten!“ schreie ich. Wir ist alles schon gleich. Auf Augenblende sehe ich schon zwei Ingenieure vor mir, wo doch nur einer ist.

„Sie müssen nicht!“ sagt er mit verdächtiger Sanftheit. Ich verstehe.

Hell atmet immer heftiger. Plötzlich wankt er. Ich führe ihn aus der Kauer in die Nacht hinaus. Der Himmel ist neblig und beengend niedrig.

„Ich hab' nie geglaubt, daß es so schwer ist!“ sagt mein Kamerad leise. Wir kommt's so vor, er möchte am liebsten weinen.

„Ja, Kamerad, wie essen ein bitteres Brot!“ Der Körper in meinen Armen zittert. Ich fasse ihn fester. Hell gehört schon zu uns. Ich weiß und fühl' es. Er wird noch viel Kohlenstaub und schlechte Luft schlucken. Er wird schlafen lernen und seine, gepflasterte Hände verachten.

Wie wir. Später einmal, vielleicht gar schon nach einem Jahr, wird er über sich selbst lachen, daß er einmal so dummt war und von einer Zukunft geträumt hat. Er hat keine Zukunft mehr.

Wie wir. Karl J. G. n. e. r.

